

bleibende Erinnerung bewirkten! Trotzdem ist der Zwischenfall von großer Tragweite und hat in dem Kreise der französischen Politiker eine sehr peinliche Empfindung hervorgerufen, die in eine dauernde Gereiztheit überzugehen droht. Wir glauben deshalb unseren Lesern eine eingehendere Besprechung dieses Vorfalls nicht vorenthalten zu dürfen.

In der italienischen Kammer hat aus Anlaß der Erörterung des Eisenbahn-Projekts Cuneo-Nizza der Minister-Präsident Depretis eine Aeußerung gethan, die weder diplomatisch klug noch staatsmännisch berechnet, denn mehr aber wärm patriotisch war. Er gebrauchte nach dem ministeriellen Blatte „Dritto“ folgende Ausdrücke: „Wir waren gezwungen, uns von diesen Bevölkerungen zu trennen, aber sie bleiben gleichwohl ein Theil der italienischen Familie. Ich stelle diese Bitte (nämlich Bau jener Linie) auch wegen der vom Abg. Ciancheri, dessen Herz inmitten jener Bevölkerungen schlägt, so bereit entwickelten patriotischen Betrachtungen.“ Ciancheri selbst sagte weiterhin: „Ich fordere die Kammer auf, hiermit einen Beweis von Sympathie den Bevölkerungen zu geben, die so schwere Opfer für Italien gebracht haben und das Banner Italiens aufrecht halten.“ Dem französischen Botschafter am italienischen Hof, Marquis v. Noailles, entgingen diese von der italienischen Ministerbank gesagten Worte nicht. Er kehrte sich, ohne einen besonderen Auftrag von Paris dazu erhalten zu haben, bei Depretis wegen seiner Aeußerungen zu beschweren. Die Folge war, daß Vexterre die beanstandeten Phrasen dementirte und berichtigten ließ. Trotzdem ließ man sich in Paris nicht beschwichtigen, und es gab auch Niemanden, der nicht die volle Liebeszeugung hat, daß der italienische Premier, welcher eine Aemwandlung verpönt zu haben scheint, der Partei des „unerlösten Italiens“ etwas Angenehmes zu sagen, die ihm zugeschriebenen Worte gesprochen habe.

Die französischen Republikaner sind nicht weitherzig genug, ihre Sympathien der von Depretis belobten Partei, die mit der republikanischen Liga Hand in Hand geht, entgegenzutragen. So weit geht bei ihnen der Wunsch nach Verbrüderung mit den republikanischen Tendenzen im Auslande keineswegs, um die von ihnen politischen Gesinnungsgeoffenen in Italien gelegten territorialen Wiederherstellungsgelüste sich ruhig gefallen zu lassen oder gar durch Stillschweigen billigen zu wollen. Dieser Stimmung folgend, hat trotz der früheren Ablehnungen der Aeußerungen Depretis die französische Regierung sich bestimmt gefunden, eine Note mit dem Ersuchen um weitere Aufklärungen an ihren Vertreter beim italienischen Hofe zu richten. Man denkt in Paris, daß diese Aufklärungen in einer Weise erfolgen werden, welche der französischen Regierung es ermöglicht, den Zwischenfall als erledigt zu betrachten. Nichtsdestoweniger ist es selbstverständlich, daß auch nach einem solchen Ausgange ein gewisser Schatten von Mißtrauen zurückbleiben wird. Man darf nicht vergessen, daß die französische Regierung auch ohne den eingetretenen Zwischenfall von der Haltung Italiens in der orientalischen Frage nicht sonderlich erbaud ist.

Man hat ferner zu bedenken, daß die französischen Republikaner zur Zeit ein ausnehmendes Bedürfnis vertragen, Action nach außen zu treiben und sich in der auswärtigen Politik zu rehabilitiren, wie namentlich auch die Thätigkeit gegenüber dem Rheine beweist. Auf die Dauer wird jede französische Regierung, auch die friedlichste gesinnte, schon durch die eigenbürtigen Schwierigkeiten der inneren Lage, zu auswärtigen Actionen gedrängt werden. Das schließt nicht aus, einstweilen den Tod des Prinzen Ludwig Napoleon als ein für den Weltfrieden günstiges Symptom zu deuten.

Ungarn.

S. P. Budapest, 27. Juni. (Der czechische Wahlaufschuß.) Der am 24. d. ausgegebene Wahlaufschuß der czechischen Vertrauensmänner gleicht vorwiegend einer Denkschrift über die Forderungen der Czechen, und verfolgt sichtbar auch den Zweck, die Stellung der altczechischen Parteiführer gegen das Anstürmen der Jungczechen zu schützen und zu rechtfertigen. Das Schriftstück ist vom Geiste der Verhältnisthätigkeit durchweht. Andererseits ist es offenbar, daß die altczechischen Parteimänner den Boden, auf dem sie bisher so lange standen, und welchen sie so lange mit solcher Zähigkeit behaupteten, nicht gänzlich verlassen konnten. Daraus ergeben sich manche Widersprüche zwischen dem angestrebten Ziele und dem, was noch immer gefordert wird. Den bedingungslosen Eintritt in den Reichsrath verweigern die Altczechen noch immer. Sie wollen im Reichsparlament nur als ein veröhntes und befriedigtes Volk erscheinen. Sie behaupten ihren Willen, zu einer Verständigung auf dem Boden der Verfassung zu gelangen, sie wollen auch jene Aeußerungen des Reichsparlaments, deren Gemeinsamkeit im Interesse des Reiches liegt, demselben nicht entgegenstellen. Sie begehren, wie aus dem Schriftstücke ersichtlich wird: Verneuerung der Landesautonomie, Schöpfung nationaler Curien in Böhmen, Aenderung der Wahlordnung. Das sind jedoch Forderungen, die im höchsten Maße dehnbar sind, welche vielleicht innerhalb der Verfassung Raum finden, aber auch über dieselbe weit hinausreichen können. Die Czechen verwarfen sich auch gegen die Detroyirung. Sie wollen Alles auf dem Wege der Legalität ordnen, dagegen wiederholen sie ihr altes Begehren nach einem eigenen „Ausgleichs-Ministerium“.

Frau Dr. Stiffens wollte ihm etwas erwidern, allein ehe sie den Mund geöffnet hatte, war Eduard fort. G. schliefen Fußes eilte er dem Schlosse zu.

William sah seinem Schwager nach. Er glaubte zu träumen. Plötzlich erwachte er aus seiner Erschlarrung und wandte sich zu seiner Pflegemutter. Diese erschrak hftig.

„Dein Gesicht ist todtenbleich, mein Sohn,“ rief sie, „sag, was ist Dir geschehen?“

„O Mutter, Mutter, was mußte ich hören?“

„Sag mir, mein Sohn! Eduard ist allerdings sehr, sehr krank!“

„O, meine Ahnung!“ rief William hervor.

Jetzt fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Eduard war irrfinnig. Es konnte nicht anders sein! Die dunklen Gebirde, welche ihn bedrückten, waren Ausgeburt einer krankhaft erregten Phantasie.

„Eduard muß in's Irrenhaus und zwar sofort,“ sagte er nach einer Pause.

Frau Dr. Stiffens schüttelte den Kopf. „Das geht nicht, William,“ entgegnete sie, „ein solcher Schritt hat erst dann seine Berechtigung, wenn unsere traurige Vermuthung zur Gewißheit geworden ist und andere Leute eben so klar sehen, wie wir. Das ist aber keineswegs der Fall. Weiter Nancy noch ihr Mann, der Hauptmann Wunnenstein, würden uns glauben, wenn wir Eduard für geisteskrank erklären wollten. Wenn er mit ihnen spricht, äußert er sich klar und vernünftig. Er leidet offenbar nur an dieser einen Art Fobie, mit der er sich und Liffie unabweislich quält. Und dieser sein Argwohn würde vielleicht fremden Menschen nicht so ganz unbegründet erscheinen. Es ist schon oft genug vorgekommen, daß junge hübsche Frauen auf Abwege gerieten.“

„Aber Mutter, wie ist es nur möglich, Liffie etwas derartiges zuzutrauen.“

„Uns freilich scheint ein solcher Fall undenkbar. Die Welt jedoch, die Liffie nicht kennt, wird dir glauben, daß sie untreu, als daß er irre ist. Wir müssen uns in Geduld fassen, mein Sohn; müssen Liffie's traurige Lage zu erleichtern suchen und ruhig warten, bis wir Beweise haben, die nicht allein uns, sondern auch andere von der Thatsache überzeugen, daß er derselben Geisteszerrüttung unterliegt, wie seine verstorbene Mutter.“

„Und während wir die Hände in den Schooß legen, leidet Liffie!“

„O Mutter, Du verlangst Unmögliches von mir.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Antwort eines Führers der „Verfassungspartei liegt antecipando bereits vor. Dr. Herbst sprach sich in seiner in diesen gehaltenen Rede dahin aus, daß sein Jota der Verfassung preisgegeben werden dürfe, daß aber die Gleichartigkeit der materiellen Vortheile zu einer gemeinsamen Action im Parlamente führen müsse. Uebriens scheint Dr. Herbst das Hauptgewicht nicht mehr auf die Verständigung mit den Czechen, sondern auf die Einmüthigkeit der Verfassungspartei zu legen. — Dr. Herbst trachtete in seiner Rede das Programm der Hundertzwei, welches unter den Programmen der verschiedenen Parteien und Fractionen begrüßet wurde, wieder zu Ehren zu bringen. Es war dies eine wahre Schlemmer-Arbeit, so viel Schutt und Trümmer mußten fortgeräumt werden. Dr. Herbst erklärte die es Programm für den natürlichen Boden unserer parlamentarischen Entwicklung. Er sprach sich gegen die Sucht, die Verfassung zu reformiren und zu modernisiren, aus, und warnte vor dem Kampfe gegen die Delegirten. Dr. Herbst erklärte, durch die Convention mit der Partei sehr überrascht worden zu sein, weongleich seine Partei bekanntlich am entschiedensten für die Souveränitätsrechte des Sultans eintrat und ihm am liebsten nicht allein die Souveränität, sondern auch das ganze Land zurückverträt hätte. Er sprach auch den Wunsch aus, daß die Convention keine weiteren Raketen an Gut und Blut bringe. Dr. Herbst meinte schließlich, man solle keine Männer wählen, die zu Allem Ja sagen und ebensovornig solche, die zu Allem Nein sagen, selbst wenn das Nichtigste gewollt wird. In diesem Punkte werden die Ansichten und Wünsche des Dr. Herbst von der Mehrheit der deutschen Bevölkerung getheilt werden.

Agram, 26. Juni. Der „Obzor“ erklärt heute anläßlich der Bemerkungen des „Purser Klopj“ zur kroatischen Frage: Die Verbannte und Ungarn ist nur durch die Nationalpartei oder durch eine Dictatur aufrechtzuerhalten. Eher aber wird der Verband sich adnügen als die Nationalpartei.

Kaiserslautern.

Paris, 26. Juni. In der Kirche St. Augustin wurde eine Messe für den verstorbenen Prinzen Louis Napoleon gelesen. Während der Trauermesse füllten den Platz vor der Auustinerkirche wohl 20000 Menschen. Die Kirche war nicht decorirt, es war bloß ein schwarzer Teppich bis zum Altar gelegt. Blumen- und Kränze-Spenden kamen nur in mittelmäßiger Anzahl. Mittags erschienen Prinz Jerome im Grad mit dem Großorden der Ehrenlegion, von seinen beiden Söhnen begleitet. Prinz Victor steht seinem Onkel Amateo ähnelnd. Ferner waren anwesend: die Prinzessin Mathilde, die Königin Jablonska samt Gemahl, das ganze diplomatische Corps, Fürst Metternich und Gemahlin in tiefer Trauer. Die Messe endigte um 1 Uhr. Prinzessin Mathilde, Prinz Jerome und dessen Söhne stellten sich auf die Altarstufen. Die Anwesenden passirten, sich verbeugend. Unter den solchermassen Passirenden wurde kein einziger Ruf hörbar. Alles verlief ruhig. Bloß eine einzige, bedeutungslose Verhaftung ist vorgekommen.

Rom, 26. Juni. Der König und die Königin begrüßten den Prinzen Vattenberg, welcher in einem Postwagen nach dem Quirinal fuhr, woselbst er mit päpstlichen Ehren empfangen wurde. Morgen Abends findet zu Ehren des Prinzen ein Diner im Quirinal statt, zu welchem die Minister, das diplomatische Corps und das Gefolge des Prinzen geladen sind. — Depretis und Tornelli besuchten den Prinzen, welcher hierauf den beim Quirinal beglaubigten Botschaftern der fünf Großmächte Besuch abstattete.

Haag, 26. Juni. Das Leichenbegängniß des Prinzen von Oranien war imponant. Der König folgte dem Leichenwagen.

Madrid, 26. Juni. Wegen Austritts des gelben Fiebers bei Lisbon wird für portugiesische Provenienzen eine dreitägige Quarantaine eingeführt.

Von don, 27. Juni. „Daily News“ erhält aus Pietermorigburg eine neue Version über den Tod des Prinzen Napoleon. Darnach kamen gerade, als der Prinz mit der Escorte aufziehen wollte, sechs Zulus hervor, die aus unmittelbarer Nähe eine Salve abfeuerten, welche den Prinzen und zwei seiner Begleiter niederstreckte.

Bukarest, 26. Juni. Der Senat sprach sich dafür aus, daß die Initiative zur Vorbereitung des Gegenwurfs betrißs der Lösung der Judenfrage von den Kammeren ergriffen werden soll. Der Senat setzte eine Commission ein welche im Endvernehmen mit der Regierung sich dieser Arbeit unterziehen soll.

Alexandrien, 26. Juni. Der Khebid und seine Familie werden heute hier erwartet, um sich nach Europa einzufinden. Demselben verspricht seinem Vater eine jährliche Civilliste von 1/2 Millionen und seinen Geschwägern eine Apanage von einer Million Francs.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. Juni. (Militärisches.) Zugestellt wird dem militär-geographischen Institute: der Oberleutnant Anton Zawadil, des 64. Inf.-Rgt.

Ursprünglich werden die Regiments-Arzte 1. Classe: Dr. Jakob Friedewanger, vom Reserve-Commando des 31. Inf.-Rgt., und Dr. Berzel Bödt, des Feld-Spitals Nr. III, — gegenständig (auf eigene Kosten); — die Hauptleutnanten 2. Classe: Johann Karasovec, des Garnisons-Gerichts zu Temesvar, übercomplet bei der Civil-Verwaltung in Bosnien, — zum Garnisons-Gerichte in Hermannstadt; Victor v. Prati, vom Garnisons-Gerichte in Hermannstadt, — zur 1. Infanterie-Regiment-Division.

In den Dienst-Stand wird eingebracht: der Leutnant Friedrich Feistmantel (überzählig mit Wartegeld) beurlaubt — Urlaubsort: Hermannstadt — bei der erneuerten Suppliments-Bestimmung als dienstantig anerkannt, des 55. Inf.-Rgt., — unter gleichzeitiger Uebersetzung zum 31. Inf.-Rgt.

Mit Urlaubsgeld wird als derzeit dienstantig, unter Verweisung in den überzählig Stand, beurlaubt: der Hauptmann 1. Classe Anton Schmidt, des 64. Inf.-Rgt., (auf sechs Monate — Urlaubsort: Ungarisch-Weißkirchen).

In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 2. Cl. Michael Kleiß, des 64. Inf.-Rgt., als zum Truppendienste untauglich, zu Local-Diensten geeignet, unter Vorsetzung für letztere und für die Verwendung bei Monturs-Bewaltungs-Anstalten im Mobilisations-Falle. (Domest: Ungarisch-Weißkirchen).

Der Frauenverein des ehemaligen Aroltburger Comitats hat sich in Folge Generalversammlungs-Beschlusses aufgelöst, dagegen sind die Statuten des wohltätigen Frauenvereines des Arolt-Koller Comitats vom 1. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 28.238 l. 3. mit der Einreichungs-Classe versehen worden.

Die Statuten der Arolt-Koller Handelsgewerkschaft, sind vom 1. ung. Ministerium für Arolt, Gewerbe und Handel unter Zahl 13.011 l. 3. mit der gesetzlichen Einreichungs-Classe versehen worden.

Die Statuten des Seppigener wohltätigen Frauenvereines sind vom 1. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 26.014 mit der Einreichungs-Classe versehen worden.

Der von der Generalversammlung des Groß-Koller Comitats-Ausschusses am 27. Mai l. 3. unter Zahl 23.123 gefaßte Beschluß betrißs Ausschreibung der Gemeinde Pendorf aus dem Bezirks-Agnehmer Stuprichbezirke und Ueberleitung in den Kreis der Stuprichbezirke ist vom Ministerium des Innern unter Zahl 29.589 l. 3. bestätigt worden.

(Postalisches.) Unter Zahl 4794 l. 3. bringt die hiesige l. ung. Postdirection Nachstehendes zur öffentlichen Kenntniß:

Unter Befehl des Cist.-Szent-Marton-Lusnader Postcuries tritt mit 1. Juli l. 3. zwischen Cest.-Szent-György und Lusnad ein täglicher Fahrpostenpostkurs ins Leben. Mit diesem Postkurs werden die Correspondenzen auch für das Malnaser Bad und retour vermittelt.

Die Fahrordnung ist folgende: Abgang von Cest.-Szent-György 5 Uhr Früh, Ankunft in Lusnad 9 Uhr Nachmittags; — Abgang von Lusnad 4 Uhr Nachmittags, Ankunft und Cest.-Szent-György 8 Uhr Abends.

Diese Fahrt ist bei der Hin- und Rückfahrt im Anschluß an die Kronstadt-Közdivalderhelyer, beziehungsweise Közdivalderhely-Kronstädter Male- und Carriolpost.

(Schulnachricht.) Wie dem soeben erschienenen, vom Herrn Director Ignaz Vereis verfaßten Jahresberichte über das abgelassene Schuljahr des hiesigen k. Staatsgymnasiums zu entnehmen ist, war diese Staatsanstalt im Schuljahre 1878/9 von 286 Schülern besucht, davon waren 107 röm.-kath., 103 gr.-orientalisch, 41 gr.-lat., 25 ev. P., 5 ungarisch, 3 ev. A. B., 2 mosaisch. Das Gymnasium besitzt einen Jugend-Unterstützungs-Verein, einen Bibliotheks-Verein, eine Franz. Deol-Stiftung, einen Jugend-Gesangs- und Musikverein, einen Jugend-Wanderverein und einen Selbstbildungs-Verein.

Das nächste Schuljahr beginnt mit 1. September 1879.

(Das Begräbniß) des Fräuleins Friederike Wellmann fand vorgestern Nachmittag in Anwesenheit einer imposanten Anzahl von Begleitern statt. Dr. Sarg war von Kränzen förmlich überhäuft; einer derselben war mit prachtvollen Seiden-ändern versehen, welche die Inschrift: „Egerpalaki Kis Karoly es Agnes Wellmann Friderika keresztelvényuknak 1879 junius 26.“ enthielten.

Woge die allgemeine Theilnahme den Schmerz des tiefgebeugten Vaters und der Leidtragenden einigermaßen lindern!

(Aequiem.) Vorgestern, Samstag am 28. d. M., wurde in der hiesigen röm.-kath. griechisch-orientalischen Stadtpfarrkirche ein Trauergottesdienst für weil. Andreas Freiherrn von Schaguna, verbliebenen Erzbischof und Metropolit, durch Seine Excellenz den hochwürdigsten Herrn Erzbischof-Metropolit Mikon Roma unter Assistenz mehrerer Capellanen in üblicher feierlicher Weise abgehalten. Desgleichen wurde in allen Kirchen der Erzdiöcese das Requiem-Abhalten angeordnet. Das Arolt-Koller Amtsblatt „Telegrafulu Romanu“ widmet in der Samstag-Nummer dem Verbliebenen einen langen, seine für die röm.-kath. Nation und Kirche ausgezeichneten unsterblichen Verdienste hervorhebenden Gedankensatz, in welchem Schaguna während seiner oberhirtlichen Thätigkeit auf dem politisch-nationalen und kirchlichen Gebiete als Schutzengel der Römänen verehrt wird.

(Einen heißen Tag) hatten gestern die Tischen vieler Herrmannstädter, denn sie mußten Geld schweigen für Ausflüge nach Szaburg, in den Jungen Wald und Umgebung, dann in den Gaf- und Bierhäusern und Gärten, die stark besucht waren, trotzdem auch „Der kleine Herzog“ ein volles Haus gemacht hatte; dafür hatten heute die Bahndirektoren am Gaf- und Spätschalter einen heißen Morgen, weil der Andrang dajelbst schon nicht mehr schön war. Die Ursache davon war, daß viele Studenten nach beendet Prüfung gerade den heutigen Bahnzug zur Heimkehr auf Ferien benutzten. Der Zug konnte in Folge dessen nur mit halbständiger Ueberschreitung der gewöhnlichen Abfahrtszeit abgelassen werden.

(Hermannstädter bürgerlicher Scharfschützenverein.) Bei dem am 29. d. abgehaltenen Uebungschießen des hiesigen bürgerlichen Scharfschützenvereines wurden von 11 Schützen 482 Schüsse abgegeben, darunter 192 Schwarzschnisse und 9 Cartons. Es erhielt: das 1. Trefferebeste Karl Wörner, das 2. Trefferebeste Daniel Schuster, das 3. Trefferebeste Samuel Otto; das 1. Glückste Andreus Binder, das 2. Glückste Adolf Wiser, das 3. Glückste C. F. Semann; das 1. Würgebeste Michael Badolky, das 2. Würgebeste Johann v. Preda, das 3. Würgebeste Josef Wankler.

(Circus Schmidt.) Die Hermannstädter werden auch im nächsten heißen Juit nicht ohne Feuerung bleiben, denn am 1. Juli trifft Herr Oscar Schmidt mit seiner Circus-Gesellschaft aus Bukarest hier ein. Die Gesellschaft zählt 40 Personen; die Zahl der Pferde beträgt 40.

(Ala Ubryl.) Die Fahradin der Branntweinbude in der Kraus'schen Ruine am Goldsch-Parl griff zu einem sonderbaren Haus-zuchtmittel gegen ihre ungefähre 14 Jahre alte Tochter. Diese hatte sich vorigen Freitag Abends freiwillig von dem Strudel mitreißten lassen, von dem der „Zypfenstreich“ gewöhnlich begleitet zu sein pflegt. Zur Strafe hierfür wurde sie von der Mutter in den Keller gesperrt, wo sie angeblich drei Tage und drei Nächte ihres musikalischen Genuß hätte abstaften sollen. Vorübergehende Schulmädchen bemerkten vorgestern (Samstag) Mittags die Einzelkerte, riefen ihr Sammeln u. dgl. durchs Kellerfenstergeritter und erklärten theilnehmend ihren Eltern von dem harten Kose der jungen Böhlerin. Als bald umstanden viele Neugierige das Kellerfenster in der Duergasse, bis schließlich Herr Magistratsrath v. Hochmeister, welcher im Vorübergehen die Sache erfahren hatte, intervenirte und die Freilassung der Gefangenen veranlaßte.

(Selbstmordversuch.) Eine aus Mediasch gebürtige Dienstmagd stürzte sich vorgestern in selbstmörderischer Absicht in der Kälbergasse in einen offenen Hofbrunnen. Der Kiemermeister Sander und Fassbinder Faber eilten hinzu und zogen die Selbstmord-Embittin aus dem Schlammhabe, insoferne die schlammige Lefe des Brunnens nur halbmannestark ist, im gegebenen Falle dem Mädchen nur bis zur Brust reichte. Die Magd war, als sie an die Oberfläche gezogen wurde, bewußtlos, denn sie hatte, um sich zu erlösen, den Kopf wiederholt in das schlammige Wasser getaucht. Auf die nach gelungener Wiederbelebung an sie gestellte Frage nach der Ursache des Selbstmordversuches antwortete sie, Herzleid habe sie dazu getrieben. Bemerkenswerth ist, daß sie bereits in der Burgergasse, wo sie dienete, den Tod im Hausbrunnen suchen wollte, doch nicht finden konnte, weil sie die feste Decke des Brunnens nicht loszulösen vermochte.

(Feuersbrunn.) Am 7. d. Abends gegen 7 Uhr brach in Kronstadt in der Altstadt Mittelgasse Feuer aus; der Dachstuhl von einem Wohnhaus, 4 Scheuern, 3 Stallungen und ein Schoppen brannten nieder. Das Feuer konnte erit gegen 10 Uhr Abends gelöscht werden. Die Feuerweh leistete auch bei diesem Brandunglück das Lobenswertheste. Die Verhängten sind Römänen. Drei von ihnen waren assicurirt. Ueber das Entstehen dieses Brandes ist die Untersuchung im Gange.

Am 26. d. M. in den Nachmittagsstunden war im Schoppen eines unbewohnten Hauses in Schäßburg Feuer entzündet und es hatten sich bereits mehrere aufgeschauelte Latten und Sparren angezündet, als dieses ein in der Nähe arbeitender Maurer bemerkte, Feuer schrie und mit den herbeigekommenen Nachbarn das Feuer gemeinschaftlich löschte, bevor es das Dach ergriff. Das Feuer scheint von einer ruflosen Hand gelegt zu sein, da man ein Päckchen mit Werg, zusammengebundene Bündelchen, von welchen der Phosphor und Schwefel abgebrannt war, vorfand.

(Unangenehme Zumuthung.) In dem zu Schäßburg erscheinenden „Groß-Koller Voten“ lesen wir: Am hiesigen Hauptmarkt spielte sich eine drollige Geschichte in einem hiesigen Schanklocale ab. Einige Bäuerinnen vom Lande saßen an einem Tische beim Bier, plötzlich richteten sie ihre Blicke auf einen Mann unter den anwesenden Trivolgästen und flüsternten einander zu, den Mann scharf fixirend, dann trat eine Frau auf ihn zu und verpöb ihm die Unthat, daß er sie seit zehn Jahren treulos verlassen habe und verlangte von ihm Ersatz der Erziehungsosten für ihre drei ehelichen Kinder, deren ältester Sohn bereits im militärpflichtigen Alter und heuer zur Stellung gekommen sei. Sie wollte nämlich in diesem Manne ihren eigenen Ehegatten erkennen, der seit zehn Jahren verstorben ist. Der Angeredete staunte über diese Behauptung und jagte ihr lächelnd, daß er sie nicht kenne und sich in seiner Person irren dürfe, doch sie gab nicht nach, hieß es Verstellung und wollte den Beweis auch damit führen, daß sie in der Gast mehrere Männer und Weiber

ihres Dorfes zur Agnoscirung herein führte, unter denen wirklich einige dieser Frau nicht gaben und in diesem Manne den Verstorbenen erkannten, andere dagegen zweifelhaft waren. Unter diesen Umständen hatte sich ein großes neugieriges Publicum eingefunden und hörte diesen Wortwechsel an, bis es dem Manne, der ein im Jahre 1850 zu Kronstadt geborener und hier allgemein bekannter Gewerbegehilfe war, denn doch zu viel wurde und er den Irrthum dieser Frau durch Vorweisung seines Taufheimes bei der Polizei gestreute.

(Vom Viehmarkt) Am Freitaggehaltene Viehmarkt in Schäßburg kam ein dortige Bürgerfrau in Lebensgefahr, da eine süßige Bufflath ihr mit den Hörnern in die Kleider fuhr und sie ein gutes Stück auf der Erde fortgeschleppt, wobei ihr nicht nur die Kleider zerissen wurden, sondern sie auch am Kopf mehrere Verletzungen erlitt. Obwohl die Polizei den Eigenthümer der Bufflath zur Bezahlung des Schadens und eines entsprechenden Schmerzensgeldes verurtheilt, so ist die Gefahr der Wiederholung eines ähnlichen Unfalles nicht beseitigt, indem das süßige Thier statt an einen Wegger an einen Bauern verkauft wurde, der es zur Wildkatze brauchen soll.

(Kuh-Krankheit bei dem Hindvieh.) In der Hindviehherde zu Weiskirch und Wostling ist die Ruhr ausgebrochen und sind schon einige Stück Vieh dieser Krankheit erlegen.

(Verurtheilte Brüder.) Die Brüder Josef und Stefan Kozma, ihrer Beschäftigung nach Tagelöhner aus Wyraby-Sarhegg, gerieten bei Theilung eines geringen Tagelöhnes in Wortstreit, welcher damit endete, daß der jüngere, jedoch stärkere Bruder Stefan den älteren Bruder Josef weidlich durchblaute. Letzterer kam einige Stunden später zu dem Hirschhüter Jozsa Gergo, um sich von diesem seine defecten Wundschuhe ausbessern zu lassen. Im Hofe des Hirschhüters schliefen zu jener Zeit mehrere Tagelöhner, worunter auch Stefan Kozma. Nun hielt Josef den Zeitpunkt für gelegen, sich wegen der erhaltenen Tracht Schläge zu rächen, ergriß eine Hacke und versetzte dem schlafenden Bruder einige so wichtige Stöße auf's Haupt, daß der Getroffene in Folge eines Schädelbruchs nach wenigen Tagen starb. Der Hirschhüter l. Gerichtshof hat den Thäter wegen Todtschlages zu zehn Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

(Unter Curatel gestellt.) Der Debrecziner l. Gerichtshof hat, wie Jügg. Nr. 11. erzählt, den Tezlas Grundbesitzer Grafen Gustav Degenfeld, den einzigen männlichen Erben des feierlichen Grafen Emerich Degenfeld und Schwager des Minister-Präsidenten Tisza, unter Curatel gestellt. Von wem und aus welchem Grunde diese Maßregel gewünscht wurde, ist nicht bekannt.

(Ein Wunder.) Von elf aus der Gemeinde Madna über Glogowacz nach Arad abgehobenen Bettlern sind unterwegs drei entsprungen. Das Wunderbare an der Sache ist, daß von den drei Flüchtigen einer an beiden Beinen lahm und verkrüppelt war. Der Vicegespan des Arader Comitats hat nun an das Ministerium des Innern die Bitte gerichtet, dieses "rathselhafte" Individuum currentiren zu lassen.

(Der Mörder seiner Ehre.) Vor kurzem brachte der oberste Gerichtshof ein überaus interessantes Urtheil, welches sich auf folgenden Rechtsfall bezieht: Der königliche Gerichtshof in Weiskirch verurtheilte seinerzeit den dortigen Jnsassen Georg Gyuta-Birta, weil dieser, nachdem er seine ehedemehrighe Gattin auf frischer That ertrappe, an dem Verführer seines Weibes eine schwere körperliche Verletzung verübte, zu sechs Monate schwerem Kerker. Die königliche Tafel in zweiter Instanz bestätigte das Urtheil. Dagegen brachte der oberste Gerichtshof — nach „M. Temis" — folgendes Urtheil: „Der Appellation des Angeklagten wird Folge gegeben und wird derselbe, nebst Abänderung der gegen ihn erlassenen Urtheile erstinstanzlich und zweitinstanzlich Instanz, von der gegen ihn erhobenen Anklage, wegen schwerer körperlicher Verletzung, wegen Mangels einer strafbaren Handlung losgesprochen. Motive: Die Untersuchungsdaten haben festgestellt, daß Georg Gyuta-Birta die im ärztlichen Protokoll genau beschriebene schwere körperliche Verletzung an Juon Guczu verübte, als Angeklagter den besagten Juon Guczu in ehedemehrigem Umgang mit seinem Weibe auf frischer That ertrappe. Unter solchen Umständen hat nun Georg Gyuta-Birta in einer, ob seines zerstörten Familienlebens vollberechtigten Aufregung die That an Juon Guczu verübte, demnach diese Handlung dem Angeklagten nicht anzurechnen werden kann.“

(Zum Tode des Prinzen Louis Napoleon.) Die englische Presse sängt nun auch an, die militärische Seite des unglücklichen Ereignisses näher ins Auge zu fassen. Wie war es möglich — so fragt man — daß einem Prinzen von dem Range und der Bedeutung des Prinzen Louis Napoleon die Führung von Recognoscirungs-Parouillen anvertraut werden konnte? Der Prinz hatte ja und konnte keine dienstliche Stellung haben. Er machte den Feldzug nur als Amateur mit, und dennoch ließ man ihn Recognoscirungsvorhaben unternehmen, bei denen, wie die Katastrophe vom 2. Juni zeigt, auch die elementarsten militärischen Vorsichtsmaßregeln außer Acht gelassen wurden. Weil sich ein paar Tage vorher bei den Recognoscirungen kein Zulu gezeigt, reitet eine Abtheilung von acht bis zehn Mann unter Führung des Prinzen und des Lieutenanten Cary, ohne Spitze, ohne Seiten-Parouille, wohlgemuth ins feindliche Terrain und, was allem militärischen Brauch gemaß zu hoch spricht, macht da nicht nur eine einhändige Raß, sondern jattelt vollständig ab, um die Pferde groben zu lassen. Ein Theil der englischen Presse unterzieht auch das Verhalten des Lieutenanten Cary, der bei dem Erscheinen der Zulus auf und davon geritten sei und den Prinzen im Stiche gelassen habe, einer tadelnden Kritik. Man wird aber gut thun, nach dieser Richtung hin mit dem Urtheil zurückzuhalten, bis ausführlichere Berichte über die Katastrophe vorliegen. Denn man kann auf ungenaue Mittheilungen hin einem braven Soldaten nur zu leicht großes Unrecht thun. So weit wir nach den bisherigen Berichten zu urtheilen vermögen, hätte Lieutenant Cary mit seinen Reitern den Prinzen schwerlich herausbauen können, würde aber wahrscheinlich sammt seiner Mannschaf leicht ein Opfer der Affaga der Zulus geworden sein, wodurch möglicherweise das ganze Lager Lord Chelmsford's einer ähnlichen Gefahr preisgegeben worden wäre, wie das der Obersten Durand und Pulleine bei Jnanula. Wären Cary und seine Leute geblieben, so würden General Wood und Oberst Buller den Zulus unzweifelhaft in die Hände gefallen sein, denn diese kamen ganz arglos des Weges daher geritten, um sich nach einem Lagerplatz für den nächsten Tag umzusehen, als ihnen der Lieutenant entgegenkam.

(Eine Reliquie beim Prinzen Louis Napoleon.) Unter den Schmuckgegenständen, welche die Zulus bei der Lüge des Prinzen Napoleon gefunden und geraubt haben, befand sich auch seine Uhr, die eine ganz besondere Bewand hat. Die Uhr stammt von Napoleon I. her. Napoleon I. hatte die Uhr welche von geringem Werth und mittelmäßiger Arbeit war, noch als Artillerie-Lieutenant in Mareville gekauft und wiewohl sie oftmals reparaturbedürftig wurde, so wollte er sie später, nachdem er die Glücksleiter bis zum ersten Consul und Kaiser erstiegen, doch nicht gegen eine andere vertauschen. Als einst der Kaiser in Gegenwart des Marschalls Bessier auf die Uhr blickte, war diese seit mehreren Stunden stehen geblieben. Auf eine hierauf bezügliche Bemerkung des Marschalls erwiderte der Kaiser lächelnd: „Was wollen Sie von meiner Uhr? Wir werden auch einmal stillstehen.“ Als später die Uhr in Besitz Napoleons III. kam, trug er sie bei seinen abenteuerlichen Expeditionen von Straßburg und Boulogne. Von dem Tage ab, an dem der Prinz-Präsident der französischen Republik wurde, trug er

die Uhr bis zu seinem Tode in Ghislerhufe. In engeren Kreisen der kaiserlichen Familie erzählt man, daß die Uhr an dem Tage, den Napoleon III. zu Anfang des Kriegs 1870 zu seinem Abgange zur Arme bestimmte, plötzlich stillstand. Der Kaiser, der nicht frei von Aberglauben war, hielt jenen Zufall für eine schlimme Vorbedeutung und blieb den ganzen Tag über ernst gestimmt. Nach seinem Tod übergab die Kaiserin Eugenie die Uhr ihrem Sohne, welcher sie auch stets getragen und geliebt hat, sich von ihr, wie sein Vater und sein Großvater nicht trennen zu wollen. Der Preis wird dieselbe auch mit nach Afrika in den Krieg genommen haben und die Zulus, die sie raubten, haben gewiß keine Ahnung davon, wach' quoniam Markwürdigkeit diese Uhr ist.

(Nach Feststellungen.) melae die Akademie der Wissenschaften in Paris veranlaßt hat, war das metrische Maß- und Gewichts-System zu Anfang dieses Jahres gesetzlich und obligatorisch in 18 Staaten mit 236 Millionen Einwohnern eingeführt. Facultativ ist das System in 3 Staaten mit 75 Millionen Einwohnern zugelassen. Im Verein oder theilweise wird es in 5 Staaten mit 343 Millionen Einwohnern angewendet. Im Ganzen bedienen sich hiernach desselben 26 Staaten mit 655 Millionen Einwohnern, das sind 47 Procent oder fast die Hälfte aller Erdbevölkerung.

(Armenier und Chinese.) Vor dem Pariser Gericht standen sich dieser Tage ein armenischer Prinz und ein Chinese gegenüber, und zwar hatte der Sohn der Sonne jener prinzipalen Armenier in dem Café des Grand-Hotel in Paris vor Aller Augen ganz jämmerlich mit einem Stode tractirt, was der Armenier natürlich nicht ohne Weiteres acceptiren konnte. Der armenische Prinz ist eine in Paris ziemlich bekannte Persönlichkeit. Er nennt sich Prinz Savalan und lebt bereits seit fünf und zwanzig Jahren in Frankreich. Er war zeitweise als Attaché der persischen Gesandtschaft in London und Paris beschäftigt. Zum Lohn für seine Dienste hatte der Schah-in-Schah ihn mit dem Sonnen- und Löwen-Orden decorirt und ihm den Titel eines Khan verliehen. Monsieur Savalan Khan besitzt große Unternehmungen in Persien und verfügt über ein ziemlich bedeutendes Vermögen. Sein ganzes Streben und Trachten ging indes dahin, die Concession zum Bau einer Eisenbahn in Persien zu erhalten und dieser verderbliche Ehrgeiz hat denn die etwas lebhafteste Szene im Grand Hotel in Paris zur Folge gehabt. Nicht er, sondern ein Bankier, Namens Allean, hat nun die Concession zum Bau der persischen Bahn erhalten und Herr Allean hat sich mit einem Chinese, Namens Ribatzi, lirt. Dieser Chinese erregte nur die ganz besondere Wuth unseres Armeniers, der sich bei jenem Bankier auf keine andere Weise gut Find zu machen mußte, als daß er Herrn Ribatzi auf ganz schändliche Weise bei seinem Affidé verleumdete. Als Herr Ribatzi hiedon Wind bekam, eilte er schnurstracks, mit einem dauhaften Stode bewaffnet, in jenes Café des Grand Hotel und ohne lange Vorreden hieb er auf seinen Verleumder ganz mörderlich ein, so daß dieser braun und blau davongetragen werden mußte. Das Gericht hat den schlagfertigen Chinese zu vierzehn Tagen Gefängniß und 200 Francs Geldstrafe verurtheilt.

(Der Ehecheidungssproceß des Prinzenpaares von Monaco.) Der merkwürdige Streifall, an welchem mehrere regierende Fürstenthümer Europas lebhaften Antheil nehmen, ist letzter Tage in erster Instanz von dem kaiserlichen Tribunale der Concils-Congregation zu Rom entschieden worden. Es handelt sich, wie bekannt, um ein Begehren nach Scheidung und Auflösung der Ehe zwischen dem Erbprinzen Albert und der Erbprinzeßin Marie von Monaco. Die Entscheidung der heiligen Congregation des Concils lautete zu nicht geringer, allgemeiner Ueberraschung dahin, daß der Ehebund, welcher am 21. Sept. 1869 zwischen den Beiden abgeschlossen wurde, und dem am 12. Juli 1870 ein Sohn, der Prinz Ludwig, entpang, null und nichtig sei. Es ist schon seit einer geraumen Reihe von Jahren her, daß sich die kirchlichen und bürgerlichen Gerichte Italiens und Frankreichs mit diesem sonderbaren Proceß beschäftigt haben. Wir erinnern in dieser Richtung nur daran, wie die Erbprinzeßin eines Tages mit dem Kinde ihrem Gemahle entflo, der dann seinerseits wieder ihr den kleinen Ludwig entführte. Um die Angelegenheit interessiren sich, wie gesagt, einige gläubige Häupter, denn der Erbprinz von Monaco entstammt bekanntlich der uralten Familie der Grimaldi, welche schon seit dem Jahre 988 in Monaco herrscht und er ist mit nicht wenigen Kaisern und Königen verwandt, während die Erbprinzeßin Marie ihrerseits wiederum mit der Königin von England verwandt und die Nichte Lord William Douglas-Hamilton's, des zwölften Herzogs von Hamilton, neunter Herzogs von Brandon, ersten Pair von Schottland und Mitglied des Verhanles ist, in welchem er als Herzog von Brandon figt. Die Erbprinzeßin nun hat die Nichtigkeitserklärung ihrer Ehe verlangt, welches Begehren sie durch die Angabe begründet, daß sie nicht frei in ihrer Willensäußerung gewesen sei, als sie dieselbe einging. Die beiden Ehegatten haben sich alle möglichen Grobheiten an den Kopf gesetzt, und in den respectiven Vertbeidigungsschriften ihrer Advocaten findet sich eine Unzahl scandaöser Vorfälle aufgezählt, auf deren Mittheilung wir verzichten müssen. Es wird nunmehr der Paph Leo XIII. selber berufen sein, in letzter Instanz über die Gültigkeit der von der Erbprinzeßin Marie vorgebrachten Nichtigkeitsgründe gegen ihre Ehe mit dem Erbprinzen von Monaco zu entscheiden.

(Blondin.) Alle Welt entzückt sich noch des Namens Blondin's als des berühmtesten Seiltänzers unseres Jahrhunderts, der einst auf einem Drahtseil den Niagarafall überschritten hat. Seitdem lebt Blondin zurückgezogen von den „Geckheiten" als reicher Mann in Brüssel. Dieser Tage hat er sich wieder einmal gezeigt, und zwar in dem zoologischen Garten von Brüssel bei einer Vorstellung, die zu einem wohlthätigen Zweck stattfand. Er spazierte zum Entzücken der Zuschauer auf einem Drahtseil, das in einer Höhe von achtzig Fuß gespannt war. Es gelang ihm dann auch, bei dieser Vorstellung für den wohlthätigen Zweck, für den er sich interessirte, eine Einnahme von 40,000 Francs zu erzielen.

(Auf Befehl des Zaren) werden, wie die Petersburger „Nowosti" vom 22. d. schreiben, gegenwärtig in Rußland sechs neue Gefängnisse für je 3600 Pfästlinge gebaut, zu welchem Zwecke von der russischen Regierung die schöne Summe von dreißig Millionen bemittelt wurde. Später wenn es die russischen Finanzen erlauben werden, sollen noch acht neue Gefängnisse gebaut werden. Zwischen ihnen werden zwei Gefängnisse in Sibiren, eines in Transkaukasien, eines im Süden und zwei im östlichen Theile des europäischen Rußland gebaut werden.

(Ermordung eines Wechsler.) Vorige Woche wurde in Konstantinopel ein ein Arab an einem jüdischen Wechsler begangen. Derselbe, Namens Jato, war noch ein junger und sehr hübscher Mann und erst vor wenigen Wochen mit seiner Familie von Sophia nach der türkischen Hauptstadt eingewandert, wo er in einem Konak im Stadtviertel Sirketzi-Jeleffi einen Wechselladen eröffnete. Eines Abends in der vergangenen Woche lud ihn der Kutscher des Konaks ein, mit ihm auf dessen Zimmer zu kommen, da er mehrere Münzen zu verkaufen habe. Kaum waren beide in das Zimmer getreten, so warf sich schon der Kutscher auf den Wechsler und wollte an ihm ein unfittliches Attentat begehen. Diesem widerlegte sich Herr Jato, worauf der Kutscher ein Messer zog und ihm den Hals abschnitt. Unterdessen hatte die Eigenthümerin des Hauses, welche den Kärm hörte, einige Passanten herbeigerufen, die nun in das Haus drangen und den Kutscher sogleich verhafteten. Derselbe heißt Abdullah und ist von Nationalität ein Türke.

(Eine Nordpol-Expedition mittelst Luftballons.) Herr Geyne beabsichtigt bekanntlich, eine Expedition nach dem Nordpol zu veranstalten und zum Nordpol selbst mittelst Luftballons vorzudringen.

Die Expedition nimmt bereits greifbarere Gestalt an, indem Geyne schon Comités organisiert, um die nöthigen 30,000 Pfd. Sterl. zusammenzubringen. Er glaubt alle Schwierigkeiten dadurch überwunden zu haben, daß er eine Vorrichtung erfand, das Gas nach Belieben zu comprimiren. Dadurch will er es ermöglichen, sich ohne Gasverlust heranzubewegen zu können. Er gedenkt zu Schiffe und Schlitten so weit als möglich vorzudringen und best in Juni nächste Woche erwarten zu dürfen. Dann sollen drei Ballons, mit je sieben Mann, Hund und Vorräthen für 51 Tage abgelassen werden und in 30 bis 40 Stunden den Pol erreichen. Dasselbst verweilen sie, so lange es noch etwas zu beobachten gibt, und zurück — je nun, das richtet sich nach den Umständen. Ist Geyne ja durch seinen Compressions-Apparat die Möglichkeit, günstig-Verhältnisse in jeder Höhe aufzuweisen. Dann will er um das Nordende von Grönland herum über Spitzbergen zurückkehren.

Theater.

(Der kleine Herzog, Operette von Lecocq.)

Nachdem die Vorbereitung am Samstag wegen Verletzung der Frau Parth-Jeska abgelaßt worden war, fand gestern die Premiere der Operette statt und zwar mit entschiedenem Erfolg. Die Musik, welche die der „Angot" noch übertrifft, zeichnet sich durch Grazie und Eleganz vortheilhaft aus. Das Libretto von Meilhac und Halévy enthält im ersten Act eine Reihe anmuthiger Scenen, der zweite bringt mehrere Komik, während der dritte, einigermaßen vernachlässigt, seine Wirkung in der Scenerie sucht.

Bei Beginn erscheint der blutjunge Herzog von Portenap im königlichen Schloß von Versailles mit seiner ihm eben angetrauten Gemahlin, ganz glücklich, nimmere den pedantischen Hofmeister Grimouffe los zu sein. Doch die Familie hat die Hochzeit nur aus Staatsrücksichten abhalten lassen und unmittelbar nach der Trauung wird die neue Herzogin zu ihrer weiteren Erziehung in ein adeliches Institut nach Luneville entsandt.

Der kleine Herzog hierüber während marschirt mit seinem Dragoner-Regiment nach Luneville, um das Institut zu belagern. Die jungen Damen, welche eben Gesangsübung halten, werden hiedurch aus ihrer Ruhe aufgeschreckt und der im Geist angewandte Grimouffe übernimmt das Commando der Besatzung. Als Bauernmädchen verkleidet bringt der kleine Herzog in das Institut und will eben seine befreite Frau mit sich führen, als ihn die Institutsvorsteherin bemerkt, lieber gegen Frankreichs Flagge zu kämpfen. Im dritten Act hört man von den Erfolgen des Regiments Portenap. Der kleine Herzog gewinnt die Schlacht und damit seine junge Frau, welche ihm heimlich in das Lager geschloß war.

Von den einzelnen, durchgehends reizenden Musiknummern erwähnen wir im ersten Act ein effectvolles Duett des Herzogs mit seiner Gemahlin und den prächtigen Chor der Pagen. Im zweiten Act die charmante Sieglektion, das glänzende Rondo des kleinen Herzogs und das Duett des Herzogs mit Grimouffe.

Die Aufführung war von Herrn Kapellmeister Beyer sorgfältig vorbereitet und studirt. Zwei Drittel der Operette hat Fr. Babilly (Herzog) zu tragen und eine Aufgabe zu lösen, welche ebenso große Ausdauer in der Durchführung des Gesangsstückes, wie schauspielerisches Talent erfordert, welche ebenso umfangreich, als dankbar ist. Bei dem obachtigen großen Talent für diese Rollen hat dieselbe ihre Aufgabe auf's Brillanteste gelöst. Frau Parth-Jeska (Herzogin) war in ihrer kleinen Partie wie immer lobenswerth. Fr. Hans (Institutsvorsteherin) dirigirte in der Sieglektion mit Sicherheit und mit vieler Komik und hielt sich auch in den Gesangsnummern, für deren Uebernahme ihr besonderer Dank gebührt, ganz wacker. Herr Bauer war natürlich ein ergötzlicher Grimouffe voll drahtiger Komik und lustigen Scherzen und den Montandry sang Herr Schiller mit hübschem Erfolg. Ueber die Ausstattung haben wir diesmal etwas mehr zu berichten. Als der Vorhang aufging, kam uns unser altes Theater ganz verändert vor. Der von Herrn Busch brillante gemalte Saal, der Parquetboden und Thron des Herrn Richter sahen so prächtig und glänzend aus, wie wir es bei uns nicht gewöhnt sind. Die von der Direction neu angekauften Costüme sind reich und sehr geschmackvoll, kurz der ganze Eindruck ist ein durchaus angenehmer befriedigender.

Telegramme.

(Gestern eingetroffen.)

Wien, 28. Juni. (G.-B.) Im Proceß Schweitzer-Sonnenberg wurde Schweitzer von den Geschworenen schuldlos erklärt und freigesprochen, dagegen Sonnenberg bezüglich des Factums Frohner*) schuldig erkannt, zu neunmonatlichem Kerker und Ausweisung verurtheilt.

Triest, 28. Juni. (G.-B.) Im ersten Wahlkörper wurde der conservative Wittmann zum Reichsrathsabgeordneten gewählt.

Prag, 28. Juni. (G.-B.) Bei 30 böhmischen Landgemeinewahlen wurden sämmtliche 16 Candidaten des Czchenclubs und Fürst Karl Schwarzenberg gewählt. In 13. bisher verfassungstreuen Wahlbezirken siegten 9 Candidaten des verfassungstreuen Wahlcomités, 3 selbständige Deutschliberale und der conservative Fürst Adolf Schwarzenberg.

Berlin, 28. Juni. (G.-B.) Einem Gerüchte zufolge hat der Finanzminister Hobrecht demissionirt.

Lotto-Ziehung

am 28. Juni 1879:

Ufen: 16 78 4 47 65.

*) Sonnenberg hatte dem Hotelier Frohner unter der Vorpiegelung, bemerken den „Postitel" zu verschaffen, Geld abgeschwindelt.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.

Vorleszte Vorstellung.

Heute Montag den 30. Juni 1879:

Der kleine Herzog.

Neueste komische Oper in 3 Acttheilungen von Meilhac und Halévy.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 28 Juni 1879. Table with columns for various financial instruments and their prices.

M. 3. 3753/1879.

[392] 1-2

Kundmachung.

Zu Folge Verfügung des k. k. Herrn Artillerie-Chefs beim Militär-Commando ddo. 31. Mai l. J., 3. 146, werden die Artillerie-Schießübungen auf dem Schießplatze nächst Poplaka in der Zeit vom 14. Juli bis 1. September abgehalten werden. Es wird am 14., 15., 16., 17., 18., 19., 21., 22., 23., 24., 27., 28., 29., 30., 31. Juli, 1., 4., 5., 6., 7., 8., 25., 26., 28., 29. und 30. August von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags geschossen werden.

An diesen Tagen darf während der angeführten Zeit Niemand Unberufen der Schießplätze betreten, weshalb zur Vermeidung von Unglücksfällen am Umfange derselben Sicherheitsposten aufgestellt werden, deren Weisung von Bedermann nachzukommen ist.

Nachdem ferner der über den Schießplatz von Poplaka nach Hermannstadt führende Weg während des Schießens als Communication nicht benützt werden kann, so sind die zwischen den beiden Puncten verkehrenden Fußgänger, Reiter und Fuhrwerke auf dem Poplaka über Grossau und von Poplaka längs des jungen Waldes, dann von Gurarou längs des alten Kanals nach Hermannstadt führenden Wege verwiesen.

Gleichzeitig wird zur Vermeidung von Unglücksfällen neuerdings bekannt gegeben, daß die etwa aufgefundenen Geschosse nicht herumgeworfen, angebohrt oder sonst unvorsichtig behandelt werden dürfen, sondern in jenem Zustande, wie sie gefunden wurden, behutsam weiter getragen und entweder an das hiesige Artillerie-Zeug-Fillialdepot, oder an den auf dem Übungssplatze stationirten Offizier abgegeben werden müssen, wobei noch bemerkt wird, daß den Ueberbringern von derlei aufgefundenen Geschossen oder Sprengartikeln u. d. d. tarifmäßige Vergütung sofort ausbezahlt wird.

Hermannstadt, am 18. Juni 1879.

Der Magistrat.

3. 1770/1879.

[385] 3-3

Concurs.

Zur Besetzung der Kreisärzten-Stelle für den Holzmeiser Sanitätskreis, mit dem Amtssitz in Holzmengen und einer Besetzung von 300 fl. k. W. und 12 Cubit-Meter Brennholz, wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Die gehörig instruirten Competenz-Gesuche sind bis zum 19. Juli 1879 bei dem gefertigten Stuhlrichter-Amt zu überreichen.

Weschnitz, am 23. Juni 1879.

Das Stuhlrichter-Amt.

Gummi- und Fischblase-Cottons

versendet gegen Nachnahme discret per Duzend von fl. 2 bis fl. 6

J. N. Schmeidler,

Gummifabrik, Wien, VII. Bezirk, Stiflgasse Nr. 19.

Wichtig für Hafner und Kaufleute der Specerei-Branche.

Der berühmte Voitsberger Hafner-Thon (auch Voitsberger Thonmassa genannt), für Hafner, welche weisse Thonöfen erzeugen, als weisser Ueberguss unentbehrlich und der nur einzig und allein in Mitterdorf bei Voitsberg vorkommt, kann bei dem Gefertigten zu dem jetzt herabgesetzten Preise von fl. 2.80 per Meter-Centner loco Bahnhof Voitsberg oder Oberdorf, an der Graz-Köflacher Bahn, Brutto für Netto gegen Nachnahme in jedem beliebigen Quantum bezogen werden, bemerkend, dass diese Hafnererde früher nicht unter fl. 3.20 per Meter-Centner abgegeben wurde.

Gleichzeitig offerire ich feuerfesten Thon, in der hiesigen Glasfabrik der Herren S. Reich & Comp. in den Simonsöfen probirt und als vorzüglich zu Ziegel und Chamotte geeignet befunden, den Meter-Centner loco Bahnhof Oberdorf mit 80 kr.

Probstücke von beiden Thongattungen werden auf Verlangen eingesendet.

Bei Abnahme von ganzen Waggon-Ladungen, sowie Uebernehmer von Niederlagen erhalten entsprechenden Einlass.

Hochachtungsvoll

Bernhard Braun,
Voitsberg, via Graz.

1-1 [387]

Ich beehre mich einem p. t. Handelsstande hierdurch anzuzeigen, daß ich meine **Budapester Niederlage der Cosmanoser Cattun-Fabrik** mit 1. Juli a. c. vom Elisabethplatz (Maroffanerhof) in die **Zweiadlergasse** (Singer'sches Haus No. 17) verlege.

Franz Leitenberger,
Cosmanoser Cattun-Fabrik.

1-2 [394]

Pariser Weltausstellung 1878
zwei goldene Medaillen und eine silberne Medaille.

GANZ & COMP.,

Eisengiesserei und Maschinenfabriks-Actiengesellschaft BUDAPEST, II. Bezirk,

empfiehlt ihre

Walzenstühle mit Hartgusswalzen,

welche seit einigen Jahren in allen größeren Mühlen des In- und Auslandes die Steine verdrängen, und auch in kleineren Mühlen äußerst rentabel wegen besserer Mählproduction sind.

Außerdem Maschinen-Arbeiten und Gießerei-Arbeiten jeder Art, Näder aus Hartguss für Bergwerke u. c.

(12)

[9] 10-20

Ein Lehrling,

mit guten Schulzeugnissen versehen, findet Aufnahme in der **Specereiwaren-Handlung** des

Johann Billes,
Hermannstadt.

2-3 [391]

Promessen

auf **Credit-Lose**
à fl. 4.75 sammt Stempel;

Wiener Communal-Lose
à fl. 2.50 sammt Stempel,

fl. 200,000 Haupt-Treffer,

Ziehung am 1. Juli 1879,

zu haben in der **Wechselstube** des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [377] 8-4

Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt **Dr. Killisch, Dresden** (Neustadt). Grösste Erfahrung, da bereits über 11,000 Fälle behandelt. (235) 8-15

Adolf L. Pollak,

Wien, I., Brandstätte 5 (nächst der Stefanskirche)

„Zur electricischen Feder.“

Johnsohn's

Englischer Patent-Stärke-Glanz.

Die Wirkung dieser neuesten Erfindung ist überaus schön. Ungefähr ein Schöffel davon, 1/2 Kilo feinsten Mehlstärke beigegeben, macht die Wäsche blendend weiß, feil und glänzend, ohne den geringsten schädlichen Einfluß. In Packeten à 20 und 40 kr.

Echte Wäsch-Merkintze 50 kr.

Gleichzeitig mache ich aufmerksam auf asiatisches **Insecten-Pulver**, per Packet 70 kr. [365] 5-5

Jedem, der nach Wien reist und dem etwas an den Zähnen fehlt, empfehlen wir den weltberühmten

D. Herzl,

Erfinder der von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn patentirten [389] 1-3

Gaumen freihaltenden Zähnen,
Wien, Stadt, Adergasse 1.

Bekanntmachung.

Wir beehren uns hiemit bekannt zu machen, daß wir

Werthpapiere,

Staatsschuld-Verschreibungen, Staats- u. Privat-Lose etc.
gegen sofortige Baarzahlung und auch gegen

monatliche Ratenzahlungen

mit billiger Berechnung verkaufen. — Bei Ratenzahlungen werden alle auf das gelaufte Effect innerhalb des Zahlungs-Termines fallenden Gewinnen und Zinsen zu Gunsten des Käufers verrechnet, resp. demselben ausbezahlt.

Bei Anfragen oder Aufträgen von auswärts wird ersucht, die Retourmarke beizulegen.

Hermannstadt, im Januar 1879.

22 [52]

Der Hermannstädter Vorschuß-Verein.

Adam Merger

in Hermannstadt, Kempelgasse 5, nächst der Kempelfaserne,

empfiehlt dem p. t. Publicum sein gut sortirtes Lager von **Hand- und Göpel-Dreschmaschinen** mit außergewöhnlich leichtem Gang, von 2-6 Pferdekraft, mit und ohne Fußvorrichtung. Ferner **Häckselschneider, Raden- und Wicken-Auslösemaschinen (Trieur)**, sowie die von ihm selbst erzeugten, von mehreren landwirthschaftlichen Ausstellungen preisgekrönt und von allen Seiten als zweckmäßig befundenen **Spreu- und Sortir-Reuter**.

Endlich werden auch an Maschinen allerlei Reparaturen übernommen und, auf das Billigste berechnet, gleich effectuirt. [348] 8-14

Probe-Nummern

auf Wunsch gratis und franco.

Einladung zum Abonnement

auf die

„Schlesische Presse.“

Große politische und Handels-Zeitung.

Täglich drei Ausgaben (Früh, Mittag und Abend)

mit der

Sonntags-Gratis-Beilage

„Deutsche Familien-Blätter“

VII. Jahrgang.

Verlag von **S. Schottlaender** in Breslau.

Mitarbeiter: M. G. Conrad, F. Dahn, E. v. Dinlage, Louise Ernesti, A. C. François, F. Groß, E. Hofer, W. Jensen, K. Köhler, Paul Lindau, Otto Müller, Elise Polko, M. v. Schlaegel, V. Schöning, A. Teilmann, E. Wichter, F. Wachenbuser, J. v. Weilen, v. Wieders u. a.

Preis nur 5 Mark 75 Pf. pro Quartal

bei allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

Die „Schlesische Presse“ ist die billigste, reichhaltigste und gediegenste Zeitung.

Die „Schlesische Presse“, treu der sich gestellten Aufgabe, ihre Leser in politischer Beziehung durch gediegene Zeitartikel, Original-Correspondenzen und Original-Telegramme von allen Orten des In- und Auslandes schnell und eingehend zu unterrichten, wird auch in commercieller Richtung bemüht bleiben, durch rasche Mittheilungen über den Stand von Actien-Gesellschaften, wie durch werthvolle Beiträge bedeutender National-Öconomen über alle den Handel- und Gewerbebestand, wie das große Publicum gleichzeitig berührenden Fragen, das Interesse ihrer Abonnenten zu wahren. — Dem **lokalen und provinziellen** Theile der „Schlesischen Presse“ soll nach wie vor die höchste Aufmerksamkeit gewidmet werden. Eigene Local-Reporter und Correspondenten in allen Städten der Provinz vermitteln alles Bemerkenswerthe „auf directem Wege“ an die „Schlesische Presse“.

Durch die **Gratis-Beilage „Deutsche Familienblätter“**, welche sich während der kurzen Zeit ihres Bestehens mit Recht des allgemeinen Beifalles ihrer sich fortwährend steigenden Abonnentenzahl zu erfreuen hat, ist unseren Lesern Gelegenheit geboten, gediegene Romane und Novellen, welche in der Buch-Ausgabe jährlich eine große Kaufsumme repräsentiren, als **Eigenthum** zu erwerben und so den Grund zu einer eigenen, guten **Hausbibliothek** zu legen.

Das **Feuilleton**, eine Specialität der Zeitung, veröffentlicht außer den Romanen und Novellen in den „Deutschen Familienblättern“ stets die **neuesten und gediegensten** Romane unserer berühmtesten und beliebtesten Autoren. So beginnt z. B. noch im Laufe des Juni der erste Abdruck des großen hochinteressanten Romanes:

„Dornröslein“, von Eufemia Gräfin Ballestrem,

welcher in Folge seiner spannenden Handlung und gebiengen Charakter-Schilderung das Interesse unserer Leser sicher in hohem Grade in Anspruch nehmen wird. Ferner veröffentlichten wir im **Laufe des III. Quartals** den von der berühmten Schriftstellerin **Elise Polko** für das Feuilleton der „Schlesischen Presse“ **eigens** geschriebenen neuen, hochbedeutenden Roman:

„Das Familien-Ideal“,

welcher gleich den früher hier veröffentlichten Arbeiten der Lieblings-Autorin der Damenwelt von unseren Lesern mit vieler Freude begrüßt werden dürfte.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den Roman „Dornröslein“, soweit er bis Ende Juni im Feuilleton der „Schlesischen Presse“ erschienen, **gratis und franco** nachgeliefert. [368]

Probe-Nummern

auf Wunsch gratis und franco.